

Licht und Schatten im Zürcher Langstrassenquartier

Trotz regelmässigen Erfolgsmeldungen bleibt die Situation kritisch – Durchhaltevermögen ist gefragt

Aus dem Langstrassenquartier häufen sich positive Signale: Neue Läden sind entstanden, Galerien, Bars und Restaurants wurden eröffnet. Doch die Lage an der Drogenfront und im Sexmilieu ist weiterhin kritisch. Der Wechsel zum Guten ist noch nicht überall vollzogen.

ekk. Kein Zweifel: Seit der Lancierung des Projekts «Langstrasse Plus» zur Verbesserung der Situation im Kreis 4 vor sechs Jahren hat sich manches zum Guten gewendet. Projektleiter Rolf Vieli weiss denn auch auf viel Positives hinzuweisen: An der Anwandstrasse wurden kürzlich einige Häuser renoviert, die vorher einen lausigen Eindruck machten. An der Brauerstrasse hat die Polizei ein baufälliges «Hexenhäuschen» geräumt, das Drogenkonsumenten und Dealern als Unterschlupf diente. Lokalbesitzer entlang der Langstrasse kooperieren neuerdings mit der Stadtverwaltung, und einige Interessenten sind bei der Stadt vorstellig geworden, die in Immobilien investieren möchten. Galerien haben die bunte Szene an der Langstrasse entdeckt, seriöse Gastronomen haben Bars übernommen, alteingesessene Restaurants wurden frisch saniert.

Vieles ist in der Schwebe

An der Langstrasse tut sich vieles. Und es besteht Grund zur Hoffnung, dass sich die Situation im Problemquartier weiter verbessert. Als Paradebeispiel für die positive Entwicklung mag die Bäckeranlage gelten: Noch im Frühling 2001 dominierten Alkoholiker und Drogenkonsumenten das Bild der Parkanlage. Mit der Lancierung von «Langstrasse Plus» verstärkte die Polizei ihre Präsenz massiv. Mit dem Restaurantbetrieb und kulturellen Veranstaltungen begann Schritt für Schritt die «Rückeroberung» durch das Quartier.

Langsam, aber stetig kommen Veränderungen in Gang – nicht überall sind schnelle Erfolge zu vermelden. «Die Lage ist besser, aber noch nicht gut genug», bestätigt Rolf Vieli. Vieles sei derzeit im Langstrassenquartier in der Schwebe. Die geplante neue Verkehrsführung mit der teilweisen Befreiung der Langstrasse von den privaten Autos, aber auch das Tram Zürich-West könnten einen Einfluss auf die Quartierentwicklung haben. Potenzielle Investoren verhielten sich deshalb noch abwartend. Die Zusammenarbeit mit dem Gewerbe sei sehr gut. «Nun braucht es



Die Zürcher Langstrasse, von der Kreuzung mit der Lagerstrasse Richtung Kreis 4 gesehen.

FRANCO BOTTINI

Durchhaltevermögen», stellt Vieli fest. Die Situation sei labil und könne jederzeit wieder kippen.

Diese Einschätzung teilt Peter Rüeegger, Chef Ermittlungen bei der Zürcher Stadtpolizei. «Das Schiff ist in Bewegung gekommen. Jetzt gilt es, dieses weiter im Wind zu behalten.» Auf der Gasse sei vor allem tagüber eine Beruhigung eingetreten. Die Polizei stelle fest, dass sich die Passantenströme verändert hätten. «Es gibt vermehrt Lokale, die Leute anziehen, die mit dem Drogen- oder Rotlichtmilieu nichts am Hut haben.» Dies mag ein Grund dafür sein, dass sich das subjektive Sicherheitsempfinden laut Einschätzung verschiedener Beobachter tagsüber verbessert hat.

Nachts ist die Lage allerdings immer noch heikel. Statistisch erhärten lässt sich ein allfälliger Rückgang der Kriminalität bis jetzt nicht, wie Beat Oppinger, Chef der Abteilung Brennpunkt bei der Stadtpolizei, sagt. Die Gesamtzahl der Delikte sei in den letzten drei Jahren ungefähr gleichbleibend. Nur beim Raub sei tendenziell eine leichte Abnahme zu verzeichnen.

Aktives «Lumpenpack»

Kritisch beobachtet Rolf Vieli einzelne Ansammlungen von Randständigen, die im Kreis 4 nach wie vor zum Strassenbild gehören. So treffen sich bei der Bushaltestelle der Linie 32 an der Militär-

Langstrasse immer wieder Drogen- und Alkoholkonsumenten. In aller Öffentlichkeit – und zeitweise auch unbeobachtet von der Polizei – wird gedealt und konsumiert. Diese Feststellung bestätigt Max Künzli, der Präsident des Quartiervereins Aussersihl/Hard. Das Problem sei, dass die Polizei nicht ständig überall präsent sein könne. «So gibt es gewisse Zeiträume, in denen das Lumpenpack aktiv wird, ohne dass die Polizei eingreifen kann.» Im Übrigen setzt auch er auf den Faktor Zeit: In den letzten Monaten habe sich die Situation wenigstens nicht verschlechtert. Bis allerdings eine radikale Änderung eintrete, dauere es wohl einfach noch ein paar Jahre.

Permanenter Brennpunkt der Drogenbekämpfung

mbm. An der Langstrasse im Kreis 4 und in einigen Seitenstrassen herrscht für die Polizei eigentlich immer Ausnahmezustand. Das Gebiet gilt gerade in der Betäubungsmittelbekämpfung als permanenter Brennpunkt. Seit der Schliessung des Lettenareals hat sich der Drogenhandel mehrheitlich im Raum Langstrasse eingemischt. Manchmal ist die Situation schlimmer, manchmal besser, insgesamt kann sie als recht stabil bezeichnet werden. Laut Hans-Rudolf Speck, Chef des Sonderkommissariats 1 für die Kreise 4 und 5, Abteilung Brennpunkte, greift die Polizei immer dort ein, wo es am schlimmsten sei, was zu einer Verlagerung der Szene führe. Um die Lage aber wirklich im Griff zu haben, fehle es an Personal.

Nach wie vor wird der Kokainhandel von Dominikanern dominiert, die in der Zwingli-, Lang- und Dinerstrasse aktiv sind. Laut Speck seien die Händler nicht etwa Asylanter, sondern Leute mit einer B- oder C-Niederlassung. Ebenfalls mit Kokain handeln Nigerianer, Senegalesen und Gambier. Diese Gruppe gilt als gewalttätig und bewegt sich im Gebiet Lang-, Brauer- und Molkenstrasse. Übergreifend gegen Polizisten gehören fast zur Tagesordnung. Spezialität dieser Dealer ist es, die Drogen als Kügelchen im Mund aufzubewahren. Wenn Polizisten anrücken, schlucken sie den Stoff herunter. Schliesslich findet im Zeughausareal im kleinen Ausmass Heroinhandel statt, der meistens von selber süchtigen Schweizern betrieben wird. Für Speck ist die Polizeiarbeit oft frustrierend, da gewisse Dealer nach der Verhaftung sofort wieder in der Szene auftauchen. Am Tag ist laut Speck die Situation an der Langstrasse gut, nachts sei es problematischer. Die Polizei bemühe sich, die Lage für die Anwohner möglichst erträglich zu machen. Eine Drogen-szene werde es aber dort immer geben.

Wie Bars und Hotels für frischen Wind sorgen

urs. Beim Versuch, der Vereinnahmung durch das Sexgewerbe entgegenzuwirken, spielt die Ansiedlung milieufremder Gastrobetriebe eine wichtige Rolle. Sie bringen Verkehr der etwas anderen Art ins Quartier und tragen so vor allem zur besseren Durchmischung des Publikums bei. Jenseits der Bahnunterführung, im zum Kreis 5 gehörenden Abschnitt der Langstrasse, hat diese Entwicklung schon vor bald zehn Jahren mit der Eröffnung des Kinos Riffraff begonnen. Mittlerweile tut sich auch zwischen Militärstrasse und Helvetiaplatz ein. Eine Initialzündung lieferte die Stadt selber im Jahr 2004, als sie eine verfallene Liegenschaft an der Sihlhallenstrasse kaufte und Räume einer vormaligen Rotlicht-Bar im Parterre für eine anständigere Nutzung verpachtete. Seither zieht dort die Bar Rossi ein breiteres Publikum an. Als In-Treff gilt überdies die vor zwei Jahren aus einem «Füdi-Schuppen» hervorgegangene Longstreet-Bar; und auch das einst zwielichtige Hotel Rothaus ist seriös, seit neue Besitzer es im November nach einer Renovation wiedereröffnet haben.

Darüber hinaus sind rund um die Langstrasse, in deren nächster Umgebung sich auch feinere Lokale wie Andi Stutz' 2002 eröffnete «Seidenspinner» finden, in den vergangenen Monaten mehrere trendbewusste Bars entstanden oder entsprechend aufgemöbelt worden. Direkt an der Langstrasse planen zurzeit Partyveranstalter ein Angebot, das gemäss ihren Angaben weit mehr sein wird als einfach ein weiterer Tanzklub; Näheres dazu wollen sie demnächst bekanntgeben. Und noch dieses Jahr soll an der Zwinglistrasse ein «Easy Hotel» im tiefsten Preissegment eröffnet werden, dessen Initianten das Sexgewerbe explizit aus ihrer Kundschaft ausklammern. Dass sie das Quartier mit voller Überzeugung als Standort gewählt haben, kann als Zeichen für den Erfolg der Aufwertungsmassnahmen gelten.

Seit der Jahrtausendwende sind in der Langstrasse etwa zwei Dutzend Liegenschaften, die zuvor zumindest teilweise dem Sexgewerbe gedient hätten, einer quartierverträglichen Nutzung zugeführt worden. Dies führt auf Anfrage Kurt Juchli aus, Jurist im Hochbaudepartement und Mitglied des Teams von «Langstrasse plus». Als Unsinn bezeichnet er jüngst in der Presse verbreitete Gerüchte, wonach die Stadt in absehbarer Zukunft Dutzende Häuser kaufen und so dem Milieu entgegenwolle. Bei den rund 20 Liegenschaften, die im Gebiet noch zweckfremd seien, stünden andere Mittel im Vordergrund, sagt er. Die Stadt werde die Besitzer etwa mit baurechtlichen Mitteln zu zonenkonformen Nutzungen verpflichten, namentlich zur Umwandlung in Wohnungen.

Das Rotlicht-Milieu wird unter die Lupe genommen

ekk. «Rotlicht» heisst die neueste Offensive der Stadtverwaltung, um die Lage im Milieu zu verbessern. Im Rahmen des Projekts wird die Situation in der ganzen Stadt gegenwärtig aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Damit soll die Grundlage für weitere Massnahmen geschaffen werden. Ziel des Projekts ist eine Strategie, um die Lage im Rotlichtviertel auch für die Wohnbevölkerung wieder erträglich zu machen. Am Projekt «Rotlicht» unter der Federführung von «Langstrasse Plus»-Leiter Rolf Vieli sind verschiedene Verwaltungsabteilungen beteiligt. Ins Konzept eingebunden werden sollen auch Anwohner und Gewerbetreibende aus den belasteten Quartieren und Anlaufstellen für Frauen, die sich prostituieren.

Nach Angaben von Peter Rüeegger, Chef Ermittlungen bei der Stadtpolizei Zürich, sind der Polizei rund 4300 Prostituierte bekannt, die in der Stadt tätig sind. «Verglichen mit anderen Städten ist das Rotlichtmilieu in Zürich überproportional gross.» Jedes Jahr werde eine Zunahme der Anzahl der Prostituierten um rund 10 Prozent verzeichnet; derzeit drängen vor allem Frauen aus den neuen EU-Ostländern nach Zürich. Die hohe Dichte führe zu einem starken Konkurrenzdruck in der Szene, der sich auf die Preise und die Dienstleistungen auswirke: Die Preise sinken, und die Frauen sind eher bereit, sich auf gesundheitlich riskante Praktiken einzulassen. Viele verschaffen sich mit dem Einstieg in den Drogenhandel eine zusätzliche Einkommensquelle. Längst ist die Zürcher Langstrasse zum Anziehungspunkt für Kunden aus der ganzen Schweiz und dem benachbarten Ausland geworden. Unter dem Freiverkehr, dem Lärm und dem Dreck leidet die Quartierbevölkerung.

Die Stadtpolizei ist auf verschiedenen Ebenen mit dem Rotlichtmilieu im Kreis 4 beschäftigt: Die Uniformpolizei und die Patrouillen der Abteilung Milieu/Sexualdelikte verurteilen Prostituierte, denen nachgewiesen werden kann, dass sie ihre Dienste verbotenerweise auf dem Strassenstreifen anbieten. Durch die regelmässige Präsenz der Polizisten erhofft man sich auch einen präventiven Effekt. Parallel dazu ermittelt die Kriminalpolizei bei Verdacht auf Förderung der Prostitution und Menschenhandel. «Die Probleme sind ausserordentlich vielschichtig», stellt Rüeegger fest. «Allein mit repressiven, polizeilichen Massnahmen sind sie nicht lösbar.» Illusionen macht er sich keine: Das Projekt «Rotlicht» wird das Sex-geschäft im Langstrassenquartier nicht zum Verschwinden bringen. Der Trend zur weiteren Ausbreitung soll aber gestoppt werden.

Die Bäckeranlage als grüne Oase im Kreis 4

ava. Die «Bäcki», wie die Bäckeranlage von vielen liebevoll genannt wird, ist der Treffpunkt im Quartier. An lauschigen Sommerabenden platzt das Parkareal an allen Nähten. Junge Eltern picknicken auf der Wiese, während ihre Kinder im Sandkasten spielen, Jugendliche grillieren auf mitgebrachten mobilen Feuerstellen. Vor dem «Restaurant B», dem Selbstbedienungs-Lokal im Quartierzentrum, wartet eine lange Schlange von Gästen. Dass Jörg Walker, Wirt im Quartierzentrum, gute Küche zu fairen Preisen bietet, hat sich herumgesprochen. An den Festbänken und -tischen vor dem Restaurant sitzen Anwohner und Besucher aus der ganzen Stadt.

Dies war nicht immer so: Früher wurde das Areal von den Anwohnern gemieden, und der kleine Park – besetzt von Alkoholikern und Drogenabhängigen – war fast ähnlich berüchtigt wie die offenen Drogenszenen am Platzspitz und am Letten. Erst im März 2001 wurde die Bäckeranlage von der Polizei geschlossen, saniert und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit 2004 steht darin auch das Quartierzentrum Aussersihl mit Mietbaren Gemeinschaftsräumen und dem «Restaurant B». Im Kampf gegen die Verwundung des Kreises 4 wurde die Bäckeranlage zum Freizeitzentrum umfunktioniert und seither mit sogenannter Soziokultur belebt. Dazu gehört unter anderem ein wechselndes Kulturprogramm oder der Hütedienst der «Parktanten». Immer freitags von 9 bis 13 Uhr können Kinder im Alter von eins bis sechs Jahren bei den «Parktanten» für fünf Franken pro Stunde in Obhut gegeben werden. Für Kinder im Primarschulalter ist der Spielwagen auf der «Bäcki» konzipiert: Im Sommer können sie an Mittwoch- und Freitag-nachmittagen ihre Freizeit mit einem Spiel- und Werkgabenteil der Spielanimation gestalten.

Alteingesessene weisen indessen warnend darauf hin, dass die Bäckeranlage vom einstigen Problem-Areal «zum Schickimicki-Treffpunkt verkommt». Immer häufiger sieht man grosse Autos im Kreis 4 vorfahren, die vermutlich aus anderen, teureren Wohngebieten kommen. Es scheint im Trend zu sein, mit Kind und Kegel ein paar Stunden auf der «Bäcki» zu verbringen, sagt Jörg Walker. Das klingt nach einer neuen Monokultur, welche die alte des Alkohol- und Drogenmilieus ablöst. Das Ziel wäre aber ein Gleichgewicht zwischen allem: alteingesessene Bewohner, Zuzüger, junge und ältere Menschen, Familien aus allen sozialen Schichten, mit schweizerischem oder ausländischem Pass. Vor allem aber sollte die Bäckeranlage ein Quartiertreffpunkt sein, sagt Walker.

INHALT

Philosophie für Anfänger

Willi Füllinger führt Laien am Zürcher Idaplatz ins philosophische Denken ein. 51

Second-Hand-Bücher für die Badi

Der Wädenswiler Antiquar Beat Siegrist beliefert Badeanstalten mit gebrauchten Büchern. 52

Der Zürcher Auktionator Cyril Koller

Sommerpause kennen Cyril Koller und sein Auktionshaus kaum. Dieser Tage füllen sich die Lager für die Herbstauktionen. Zürcher Kultur 53